

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 43

Charlottenburg, Freitag, den 23. Oktober 1908

Jahrg. 35

## Sperren

**Bollsperrern in Deutschland:** Golditz (Steingutfabrik A.-G.). Hamburg (Max Wetterhahn, Gimsbütteler Chaussee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stolzheim. Sörnewitz.

**Halbsperrern in Deutschland:** Alexandrintal (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Eckert & Meng). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (A. Gutschenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Stanowitz. Tettau. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Linz a. Donau. Merkersgrün.

## Bürgerliche Arbeiterpolitik.

Immer wenn die Regierung und die bürgerlichen Parteien in Deutschland einen neuen Schlag gegen die Arbeiter zu führen beabsichtigen, erzählen sie am lautesten davon, was sie schon alles für die Arbeiter getan haben. So auch jetzt.

Um die beabsichtigte weitere Verteuerung wichtiger Genusmittel breiter Volksmassen gerechtfertigt erscheinen zu lassen, weisen die bürgerlichen Blätter wieder einmal auf die „Wohltaten“ hin, die den Arbeitern seitens der bürgerlichen Parteien erwiesen worden seien durch den Ausbau der Sozialreform. Nun könnte diese lächerliche Renommisterei schon durch die einfache Entgegnung zum Schweigen gebracht werden, daß die Sozialgesetze überhaupt noch lange nicht so ausgebaut sind, wie sie es sein müßten, und daß, selbst wenn der Ausbau tatsächlich vollendet wäre, der Arbeiter nicht im geringsten zu einer dankbaren Gesinnung verpflichtet wäre, weil es sich gar nicht um ihm erwiesene Wohltaten handelt, sondern um ein Recht, das er beanspruchen kann; für dessen Erfüllung also niemand eine Gegenleistung zu fordern hat.

Von einem genügenden Ausbau der sozialen Gesetze kann jedoch nimmermehr die Rede sein. Und gerade die bürgerlichen Parteien sind schuld daran, daß es nicht der Fall ist. Aufs Geratewohl seien einige der Anträge heraus gegriffen, die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Ausbau der Sozialgesetze in den letzten Jahren gestellt worden sind, die aber ohne Ausnahme von sämtlichen bürgerlichen Parteien entweder direkt bekämpft oder wenigstens stillschweigend nieder gestimmt wurden. Die Freisinnigen fühlten sich dabei eins mit Konservativen, Junkern und Agrariern, und das Zentrum besand sich dabei in voller Seelenharmonie mit den Nationalliberalen.

Zur Krankenversicherung forderte die Sozialdemokratie, es solle das Krankengeld vom Beginn der Erwerbsunfähigkeit an bezahlt werden und für die ganze Dauer derselben, es solle das Krankengeld die Höhe des ortsüblichen Tagelohnes erreichen und mindestens 2 Mt. betragen, es solle die Krankenversicherung auf alle Arbeiter, auch auf die Dienstboten, das ländliche Gesinde, die Handwerker und Kleinbauern ausgedehnt werden und eine einheitliche Organisation geschaffen werden. Alle diese Anträge sind von den bürgerlichen Parteien abgelehnt worden, obgleich nicht ein einziger Antrag unerfüllbar gewesen wäre. Nur weil bei Annahme der Anträge die Unternehmer ein wenig mehr in den Beutel hätten greifen müssen,

und weil die bürgerlichen Arbeiterfreunde weit mehr auf das Wohl der Unternehmer als auf das der Arbeiter blickten, stimmten sie die Anträge nieder.

Genau so ging es bei der Unfallversicherung. Zu deren Ausbau forderte die Sozialdemokratie, daß alle Arbeiter gegen Betriebsunfall versichert würden, daß der Begriff Betriebsunfall erweitert werde, daß die Unfallkosten, die Heilkosten und Familienunterstützungen für die Verletzten von Anfang an die Versicherungsanstalten zu tragen hätten, daß die Vollrente die Höhe des verloren gegangenen Arbeitsverdienstes erreiche, daß die Witwenrente die Hälfte des Arbeitsverdienstes betrage, daß den Arbeiterausschüssen eine Mitwirkung bei der Verwaltung eingeräumt werde. Nicht ein einziger dieser Anträge ist von der bürgerlichen Reichstagsmehrheit angenommen worden. Auch Zentrum und Freisinn stimmten die Anträge nieder, von denen jeder einzelne bei einigem guten Willen recht wohl erfüllbar gewesen wäre.

Die Invaliden- und Altersversicherung zeigt dasselbe Bild. Die Sozialdemokratie beantragte die Zuerkennung der Altersrente vom 60. Lebensjahre ab, die Erhöhung des Reichszuschusses auf 90 Mt. zu jeder Rente, die Einbeziehung der Heimarbeiter, Kleinhandwerker und Kleinbauern in die Versicherung, die Zahlung der Invalidenrente, wenn der Versicherte nicht mehr die Hälfte seines früheren Einkommens erwerben kann (jetzt wird die Rente erst zuerkannt, wenn die Erwerbsfähigkeit unter ein Drittel gesunken ist), die Bemessung der Rentenklassen nach dem tatsächlichen Arbeitsverdienst, die Erhöhung der Mindestrente auf 30 pCt. des früheren Einkommens, die Schaffung einer einheitlichen Organisation für das ganze Reich, die Mitwirkung der Arbeiter usw. Wieder waren es die bürgerlichen Parteien, die unter nichtsfagenden Liebesversicherungen für die Arbeiter diese bescheidenen Forderungen zum Ausbau der sozialen Versicherungsgesetze ablehnten.

Einige dürftige Anläufe zur endlichen Erfüllung mancher der sozialdemokratischen Anträge sind ja genommen worden; aber in der Hauptsache sind die Forderungen noch unerfüllt, obwohl sie bei weitem noch nicht die letzten sein dürften. Diese Sünden der bürgerlichen Parteien den Arbeitern gegenüber werden von den Gegnern gern vergessen. Die Konservativen machen aus ihrer offenen Feindschaft gegen alle sozialen Schutzgesetze kein Hehl. Das Zentrum heuchelt Arbeiterfreundlichkeit, besitzt aber keine. Die Nationalliberalen schillern in Arbeiterfürsorge, doch kosten darf es nichts; zudem zählen sich gerade die verbissensten Arbeiterfeinde in der Großindustrie und im Bergbau den Nationalliberalen zu. Der Freisinn bleibt wie er war. Er wagt es zwar neuerdings nicht mehr, seine hornierte Manchesteridee, daß jeder sehen solle, wo er bleibe, ganz unverhüllt auszusprechen; im Grunde seiner Anschauung hält er jedoch daran fest und läßt sich bei seinen Abstimmungen von der Manchesteridee leiten.

In anderthalb Jahren soll bekanntlich die Witwenversorgung beginnen. Als vor sechs Jahren das Zentrum die Hand reichte zu dem schändlichen Volksverrat durch Zustimmung zum Zollwucher, da wendete es, wie erinnerlich, den scheinheiligen Kniff an, als Ausgleich die Rückstellung eines kleinen Teiles der Zollerträge zu fordern zur Einführung der allgemeinen Witwenversorgung. Jetzt, wo es Ernst damit werden soll, beginnt auch das Zentrum zurück zu husen und mit dem üblichen Wenn und Aber zu arbeiten. Und die nächsten Monate werden zeigen, was von der berühmten Witwenversorgung übrig bleibt.

Der Arbeiter erwartet von den bürgerlichen Parteien nichts. Was sie ihm gewähren, geschieht immer nur unter härtestem Zwange.

Erst wenn der Arbeiter sich selbst geholfen hat durch Zusammenschluß der Millionen Einzelkräfte bequemen sich auch die bürgerlichen Parteien sein schon halb erobertes Recht an zu erkennen. Hätte der Arbeiter auf gewerkschaftlichem Gebiete warten wollen, bis die bürgerlichen Parteien ihm Hilfe brachten, so säße er heute noch im Sumpfe der Rechtlosigkeit, wie vor zwanzig Jahren. Hat sich der Arbeiter durch seine gewerkschaftliche Organisation Minimallohne erkämpft, Einschränkung oder Beseitigung der Ueberarbeit, höhere Bezahlung derselben, Verkürzung der Arbeitszeit und andere Verbesserungen seiner Lage, so ist er niemand dafür Dank schuldig. Denn nicht mit Hilfe der bürgerlichen Parteien, sondern nicht selten im härtesten Ringen gegen deren parlamentarische Wortführer hat der Arbeiter seine Forderungen durchsetzen müssen. Und wie es den bürgerlichen Unternehmern möglich gewesen ist, die gewerkschaftlichen Bestrebungen mit Hilfe der kapitalistischen Uebermacht oder staatlich-polizeilichen Unterstützung nieder zu knütteln, da ist es sicher geschehen.

Von einer Erkenntlichkeit kann da keine Rede sein. Wohl aber müssen die Sünden unvergessen bleiben, deren sich die bürgerlichen Parteien den Arbeitern gegenüber schuldig gemacht haben und fortgesetzt noch schuldig machen.

## Der amerikanische Keramarbeiterverband im Verwaltungsjahre 1907 bis 1908.

Man schreibt uns: Aus dem Berichte, den der Vorsitzende der National Brotherhood of Operative Potters, Mr. T. J. Duffy, für das mit dem 31. Mai 1908 abgeschlossene Verwaltungsjahr heraus gab, ist zu entnehmen, daß die Verträge mit dem Unternehmerverband (United States Potters' Association) erneuert wurden, wobei es gelang, einige Lohnerhöhungen und sonstige Verbesserungen durchzusetzen, allerdings nicht all das, was die Arbeiter gefordert hatten. Der von den Unternehmern der Sanitätsgeschirrabzweig ausgegangene Vorschlag, die Tarifverträge für diesen Gewerbebezirk auf zwei Jahre statt wie bisher auf ein Jahr abzuschließen, wurde von den Arbeitern in einer Urabstimmung abgelehnt. Das bezeichnet der Vorsitzende als einen Fehler, da mittlerweile eine Verschlechterung der Konjunktur eintrat, welche zu Lohnkürzungen im jetzigen Verwaltungsjahr (1908—1909) führten; daneben sind noch andere Gründe für eine längere Geltungsdauer der Tarife der Sanitätsgeschirrarbeiter vorhanden. Die Unternehmer der allgemeinen Branche (general ware branch) brachten gelegentlich der Tarifkonferenz Fälle von Tarifbruch seitens organisierter Arbeiter vor und verlangten, daß der Verband für den hierdurch entstandenen Schaden aufkomme, sowie daß er eine Geldsumme als Sicherstellung hinterlege. Es gelang den Arbeitervertretern, zu beweisen, daß es sich bei den Tarifbrüchen um ein willkürliches Vorgehen einzelner Personen handelte, das vom Verbandsstande nicht gut geheißener wurde; dennoch bedurfte es großer Anstrengung, um die Unternehmer zu veranlassen, ihre für die Gewerkschaft ganz und gar unannehmbare Forderung zurück zu ziehen. Den Mitgliedern wird aufgetragen, die getroffene Vereinbarung in keiner Weise zu verletzen, weil sie damit nur die Position des Verbandes schwächen. — In Canada, dem nördlichen Nachbarland der Vereinigten Staaten, drohte ein Streit der Sanitätsgeschirrarbeiter, da die dortigen Unternehmer von der Tarifvereinbarung ausgeschlossen sein wollten; sie erklärten sich wegen des ungenügenden Schutzzolls außer Stande, die gleich hohen Löhne wie in den Vereinigten Staaten zu zahlen. Durch Intervention des Verbandsvorsitzenden wurde im Dezember 1907 dieser Konflikt beigelegt und die canadischen Unternehmer erkannten den Tarif an. — Zu einer dreiwöchentlichen Aussperrung kam es in dem Orte Kokomo (Staat Indiana); die Aussperrung endigte mit einem vollen Erfolg der Arbeiter. Die in anderen Orten entstandenen Differenzen wurden ohne Unterbrechung der Arbeit beigelegt.

Im Laufe des Jahres traten zwei eine Zeit lang geschlossen gewesene Ortsgruppen wieder in Tätigkeit; eine Ortsgruppe hörte zu bestehen auf. Die Mitgliederzahl nahm trotz der ungünstigen Beschäftigungsverhältnisse in der Keramindustrie zu, sie war höher als in der vorher gegangenen Verwaltungsperiode; der Mitgliederstand ist in dem Berichte nicht angeführt.

Die Organisation hält den „allgemeinen Fonds“ und den „Widerstandsfonds“ getrennt. Zu Beginn des Verwaltungsjahres verfügte der allgemeine Fonds über 11 811,26 Dollars, wozu an Einnahmen 15 451,90 Dollars kamen, und zwar an Beiträgen der Ortsgruppen 11 729,95 Dollars, an Einnahmen des Verbandsorgans „The Potters' Herald“ 1834,07 Dollars und an sonstigen Einnahmen 1887,88 Dollars. Ausgegeben wurden für das Verbandsorgan 5495,37 Dollars, für Verwaltung, Agitation und Sonstiges 9310,35 Dollars, zusammen 14 805,72 Dollars, so daß 12 457,44 Dollars als Bestand verblieben. —

Der Widerstandsfonds belief sich am Beginne des Verwaltungsjahres auf 219 111,53 Dollars; dazu kamen an Mitgliederbeiträgen in der Höhe eines Prozents des Verdienstes 30 982,04 Dollars, an Vermögenszinsen 7715,29 Dollars, zusammen 38 697,83 Dollars. Die Ausgaben für Ausgesperrte betragen 655 Dollars, die übrigen Ausgaben (für Tarifkomitees, Konferenzen usw.) 2006,72 Dollars. Am 1. Juni befanden sich im Widerstandsfonds 255 147,14 Dollars (das sind über 1 Million Mark. D. M. d. A.); hiervon waren 2000 Dollars in Händen des Schatzmeisters John T. Wood und 253 147,14 Dollars waren zinsentragend angelegt. — Das Gesamtvermögen des Verbandes stieg von 230 922,79 Dollars auf 267 604,58 Dollars oder um 36 681,79 Dollars. Außerdem verwaltet die Hauptkassa noch einen Agitationsfonds für das östliche Industriegebiet, der sich am 1. Juni 1908 auf 90,56 Dollars belief; Einnahmen und Ausgaben dieses Fonds waren nicht zu verzeichnen. Diese Zahlen haben bloß auf die Gebarung der Hauptkassa Bezug, über Einnahmen, Ausgaben und Vermögen der Ortsstellen liegen keine Angaben vor.

Auf dem 18. Verbandstag, der in diesem Jahre in Atlantic City, im Staate New Jersey, stattfand, sind nur wenige bemerkenswerte Beschlüsse gefaßt worden. Die meisten der vorgelegten und behandelten Anträge betrafen Vorschläge zu Änderungen der Preislisten und Arbeitsregeln. — Eine Resolution, die dahin ging, daß der Verbandstag die Notwendigkeit einer geschlossenen politischen Organisation der Arbeiterklasse und die Notwendigkeit der Herbeiführung einer Wirtschaftsorganisation anerkenne, unter welcher den Arbeitern der volle Ertrag ihrer Arbeit gesichert ist, wurde abgelehnt, doch trat eine starke Minderheit der Delegierten für diese „sozialistische“ Resolution ein. — Als Lehrlinge sollen künftighin nur Personen zugelassen werden, die das 16. Lebensjahr vollendet haben. — Viel wurde über die gesundheitswidrigen Zustände in den Betrieben gesprochen und in mehreren Resolutionen wird deren Abstellung verlangt. — Die Beschlüsse, betreffend die allgemeine Einführung der wöchentlichen Lohnzahlung und des freien Samstag-Nachmittags sind erneut worden, doch besteht vorderhand keine Aussicht auf ihre Verwirklichung. — Der Verbandstag beschäftigte sich auch mit der Praxis der Importeure von Keramwaren, in den Zollklärungen einen niedrigeren als den tatsächlichen Wert anzugeben, wodurch die Einfuhr erleichtert und die amerikanische Industrie geschädigt wird. Doch unterblieb eine Abstimmung über die eingereichte Protestresolution angesichts der bevorstehenden Wahlkampagne, da die Annahme derselben zweifellos als Sympathiekundgebung für die republikanische Partei (Hochschutzzöllner) aufgefaßt worden wäre, die in der jüngsten Zeit an Arbeiterfeindlichkeit großes leistete. — Die Verbandsstatuten wurden in der Weise geändert, daß von nun an die Geldgebarung Sache eines Funktionärs ist, während bisher zwei Funktionäre damit zu tun hatten. — In den Vorstand wurden gewählt: T. J. Duffy, Vorsitzender; J. S. Hutchins, S. Burgeß, T. J. Humphrey, C. Dorff, G. M. Martin, T. M. Woods und John T. Wood, stellvertretende Vorsitzende; Edward Menge, Sekretär und Schatzmeister.

## Verbands-Angelegenheiten

### Bekanntmachungen.

Alle für die Redaktion und Expedition der „Ameise“ bestimmten Sendungen und Zuschriften sind an folgende Adresse zu richten: Friß Zietsch, Charlottenburg I, Röntgenstr. 14.

An die Zahlstellenverwaltungen und Kassierer!

Laut Beschluß der Generalversammlung zu Pfingsten d. J. trat das neue Verbandsstatut am 1. Oktober in Kraft.

Damit griff auch eine Änderung in den Beitrags- und Unterstützungsätzen Platz.

In Bezug auf die Festlegung der Unterstützungsätze hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 28. September 1908 Folgendes beschlossen:

Arbeitslosen-, Maßregelungs- und Streit-Unterstützung wird vom 1. Oktober ab nach den Sätzen derjenigen Beitragsklasse gezahlt, in welche das zu unterstützende Mitglied von diesem Tage ab gehört.

In der Zuschußklasse kommen vom 1. Oktober ab die 5-Pfg.- und 15-Pfg.-Beitragsklasse in Wegfall. Mitglieder, welche bisher diesen Klassen angehörten, erhalten vom 1. Oktober ab, Krankengeldzuschuß und Sterbegeld in der nächsthöheren Klasse, d. h. die Mitglieder der bisherigen 5-Pfg.-Klasse rücken in die 10-Pfg.-Klasse, in der bisherigen 15-Pfg.-Klasse in die 20-Pfg.-Klasse.

Bei etwaigen Rückversicherungen aus höheren in niedrigere Beitragsklassen tritt der Unterstützungssatz der Letzteren sofort in Kraft.

Für die Woche vom 28. September bis 3. Oktober ist der Beitrag nach dem neuen Statut zu entrichten, und ist demzufolge auch die Unterstützung für diese Woche dem neuen Beitrag entsprechend zu zahlen.

Bei Mitgliedern, welche bereits für einige Tage dieser Woche Unterstützung nach dem alten Beitragssatz erhalten haben, ist für den restlichen Teil der Woche die Unterstützung umzurechnen, so daß der Unterstützungssatz nach dem neuen Beitrag für die ganze Woche nicht überschritten wird.

Mitgliedern, welche Unterstützung auf Reisen beziehen, ist das Verbandsbuch abzunehmen und an den Verbandschriftführer Kollegen Joh. Schneider einzusenden, damit eine neue Reiseumkarte ausgestellt werden kann.

Bis zum Wiedereintreffen des Verbandsbuches können diese Mitglieder entweder die Unterstützung am Orte von dem Kassierer weiter beziehen, welcher das Verbandsbuch an sich nahm, oder es ist bei Fortsetzung der Reise eine genaue Adresse anzugeben, an welche das Buch wieder gesandt werden soll.

Beiträge für Verband und Zuschußklasse sind von Arbeitslosen-, Maßregelungs- und Streit-Unterstützung sowie Krankengeld-Zuschuß allmählich in Abzug zu bringen.

Kassierer, welche auf Grund des § 19, Ziffer 5 des Statuts, Vorschüsse auf Umzugsgelder gewähren, haben dieses dem Verbandschriftführer zu melden, um Irrtümer zu vermeiden.

Der Verbandsvorstand.



### Aus unserem Berufe

**Porzellanpuppenköpfe.** Ueber die Aussichten der Porzellanpuppenfabrikation heißt es in „Bruhn's Fachbl.“ u. a.: „Das Bestreben, die Kunst in das Leben des Kindes zu tragen, wirkt in unserer Epoche fortwährend umgestaltend und neugefaltend auf alle Arten des Kinderspielzeugs ein und stellt damit auch die einschlägigen Branchen der keramischen Industrie vor immer neue Aufgaben, die diese nicht unbeachtet lassen kann, will sie mit ihren Erzeugnissen weiter auf dem Weltmarkt konkurrieren. Die deutsche Fabrikation von Porzellanpuppenköpfen erhielt nun unlängst auf der diesjährigen Münchener Kunstausstellung, Abteilung für Kunstgewerbe, eine ganz neuartige Anregung, die schnell aufzugreifen und möglichst vielseitig auszugestalten ihr nicht dringend genug angeraten werden kann, denn auch die ausländische Konkurrenz, namentlich die französische Spielwarenindustrie ist bereits aufmerksam geworden und weist ihre Fabrikanten energisch auf die aussichtsreiche Zukunft derselben hin. Diese Bemalung ging von den künstlerischen Puppen von Marion Kaulitz-Gauding aus, die, abgesehen von der Charakteristik ihrer Bekleidung, in der Modellierung und Bemalung der porzellanen Puppenköpfe eine Lebendigkeit und Vielseitigkeit des Gesichtsausdrucks anstrebten und erreichten, die von der obligaten, lächelnden Süßigkeit der bisher fabrizierten Puppenköpfe sehr wesentlich abwich. Es gab da erstaunte, böse, lachende, trogige, weinende, häuerische, stubsnasig fecke, brave, dumme und kluge Puppengesichter zu sehen. Die Jungenspuppen hatten nicht nur statt der langen Haare kurze Perrücken, sondern vollständig knabenmäßig modellierte Gesichter, ebenso die Erwachsene darstellenden Puppen solche, die ihrem Darstellungscharakter entsprechen. Mit einem solch ausdrucksvollen Spielzeug wird dem Kinde ein viel lebensvolleres Spiel ermöglicht als mit Puppen, von denen eine so brav aussieht wie die andere. Die Nachfrage nach derartigen, künstlerischen Puppenköpfen wird voraussichtlich daher, sowie dieser Artikel erst einmal vor das große, internationale Publikum kommt, sehr rege werden, und es wird für die Puppenkopffabrikanten gut sein, sich darauf vor zu bereiten. Es wird natürlich notwendig sein, eine ganze Anzahl neuer Modelle für diese modernen Puppenköpfe zu schaffen. Am besten wird es sein, Künstler für ihre Schaffung zu interessieren. Ist die Ausgabe für die neuen Modelle erst über-

wunden und das Personal für ihre sorgsame, natürliche Bemalung eingeschult, so bildet dieses neue Genre von Puppenköpfen für die Fabrikation keine größere Aufgabe als die üblichen feineren Massenartikel. — Hoffentlich greift mit dieser zu wünschenden Verfeinerung der Porzellanpuppenkopffabrikation auch eine Besserung der Lohnverhältnisse der Puppenkopfarbeiter und Arbeiterinnen ein.

**Althaldensleben.** Von der Firma Otto Scheidt wird uns unter Bezugnahme auf die letzte, jene Firma betreffende Notiz mitgeteilt, daß die Durchschnittslöhne in jenem Betriebe 21 bis 22 Mk. die Woche betragen. Jrgend welche Unterlagen für diese Angaben enthält das Schreiben der Firma nicht. Wir überlassen es daher unseren Gewährsleuten, die aus den beiden Angaben sich ergebenden Differenzen aufzuklären. — Wenn aber die Firma Otto Scheidt weiter in ihrem Schreiben erklärt, daß sie bei Engagements organisierte Arbeiter bevorzuge, so nimmt uns folgender Fall Wunder, über welchen uns mitgeteilt wurde: Ein Kollege, der vorher bei der Firma Scheidt beschäftigt war, erhielt Stellung bei Sch. & G. Das schien der Firma Scheidt nicht zu gefallen; denn ein Angehöriger jener Firma erschien bei Sch. & G. und suchte unseren Kollegen als „Aufwiegeler“, „Gezer“ usw. zu beschuldigen, der in dem dringenden Verdacht stände, über die Arbeitsverhältnisse in Althaldensleben Artikel in die Arbeiterpresse gebracht zu haben. Der Kollege wurde dann auch ins Comptoir gerufen und es wurde ihm dort von den Anschuldigungen wider ihn Kenntnis gegeben. Da es dem Angeschuldigten ein Leichtes war, diese recht unsauberen Hintertragerien zu widerlegen, wurde er nicht entlassen und die Firma Scheidt konnte mit langer Nase abziehen. — Wir meinen, eine Firma, die in solcher Weise — wir möchten hier den richtigen Ausdruck für solche Handlung nicht gebrauchen — sich gegen organisierte Arbeiter benimmt, hat gewiß keinen Grund, ihre besondere Vorliebe für organisierte Arbeiter zu betonen.

**Annaburg.** In der letzten General-Versammlung der Annaburger Steingutfabrik, welche die Dividende auf 12 Prozent festsetzte, bemerkte die Verwaltung auf Anfrage eines Aktionärs, daß das Stammetablisement in Annaburg besser als im Vorjahre gearbeitet habe, dagegen sei das Ertragnis in Kollmar wieder etwas zurück gegangen. Das liege daran, daß dort vorwiegend billige Konsumartikel fabriziert werden, für welche die Preise noch gedrückt seien. Ueber die Aussichten im laufenden Jahre lasse sich noch nichts bestimmtes sagen. Am 1. August hatte die Gesellschaft ihre Bankschulden getilgt und am 1. Oktober verfügte sie über ein Bankguthaben von 20 000 Mk. — Man sieht, es bleibt bei der Geschichte doch noch immer anständig was hängen.

**Gotha.** Ueber die Vergangenheit der jetzigen Porzellanfabrik der Gebr. Simson erzählt Geh. Rat Professor Dr. Burgold im „Dresdener Anzeiger“ u. a.: „Auch in Gotha beginnen die Versuche Porzellan herzustellen, im Anfange des 18. Jahrhunderts mit privaten Unternehmungen. Während die künstlerisch bedeutendere Fabrik in Kloster Weilsdorf, deren Erzeugnisse jetzt einen Hauptanziehungspunkt der Porzellansammler bilden, vom Prinzen von Hildburghausen gegründet wurde, ließ der gothaische Kammerpräsident und Oberhofmeister Wilhelm v. Rotberg auf eigene Kosten lange Versuche betreiben, die allerdings nur unvollkommene und jetzt sehr seltene Stücke ergaben. Der Betrieb wurde durch den Eintritt ausgebildeter Künstler erweitert und 1728 an ein kaufmännisches Konsortium verpachtet. Nach dem Tode Rotbergs verkaufte seine Witwe die Fabrik an den Erbprinzen August, der sie aber bei seiner Thronbesteigung seinem Kammerer Henneberg überließ. Aus dem Besitz dieser Familie ging sie 1883 in den der Gebrüder Simson über. Die beste Zeit ihrer künstlerischen Produktion liegt am Ende des 18. und dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, als besonders Kaffee- und Teeeschirre, größeres Tafelgeschir und nur zum kleineren Teil umfangreichere Einzelstücke aus ihr hervor gingen. Demnach gehören ihre hervorragendsten Leistungen dem antikernden Geschmack an, ohne viel eigene Erfindungsgabe in den Formen mit mehr persönlichem Geschmack in der Dekoration. So wurden Frühstückservice mit Horaz und Darstellungen aus seinen Oden verziert und vor allem antike Vasenbilder nachgeahmt, wie sonst nur in Wien. Die Feinheit dieser Arbeiten, Landschaftsmalereien in Sepia, thüringer Ansichten und Ruinenlandschaften lassen es verstehen, daß die Feinschmecker unter den Sammlern für diese althüringischen Porzellane jetzt die höchsten Summen bezahlen.“ — So ruhmvoll die Vergangenheit dieses Betriebes war, so wenig scheint es die Gegenwart zu sein. Das Einzige was sich aus jener Zeit noch in diesem Betriebe erhalten hat, scheint der „Herrenstandpunkt“ der Besitzer zu sein, die

mitunter zu glauben scheinen auch heut die Arbeiter behandeln zu können wie anno 1800. Nur daß es damals noch kein Gewerbegericht gab, das auch dem Arbeiter gelegentlich sein Recht verschaffte. Was freilich beim gothaer Gewerbegericht auch nicht immer der Fall ist.

**Kronach.** In einem Engagementschreiben der Firma M. L. Goebel, Porzellanfabrik, heißt es u. a.: „Ich möchte mich über Ihre Leistungen erkundigen, auch möchte ich mich über Ihr sonstiges Verhalten erkundigen, da ich z. B. keinen sozialdemokratischen Hezer wünsche, so sehr ich sonst die politische Gesinnung meiner Leute als deren Privatsache betrachte. Wenn die Auskunft halbwegs genügt, werde ich Sie engagieren. Bitte freundlichst anzugeben, von welcher Zeit und bis zu welchem Termin Sie in den letzten drei Jahren in den betreffenden Stellen waren.“ An der Stelle der Unterschrift unter diesem Schreiben befindet sich eine Holographie, gegen welche ihre echten ägyptischen Vorbilder wahre Muster der Lesbarkeit sind. — Aber man sieht im übrigen, wie die den Unternehmern günstige Zeit von diesen gegen die Arbeiter augenüßt wird. Nur um für die Firma M. L. Goebel arbeiten zu dürfen, muß sich der Kollege drei Jahre seiner Vergangenheit nach spüren lassen. Und wenn der Arbeiter mit seiner jüngsten Vergangenheit nicht vor der Kritik der Firma bestehen kann, so hat er keine Aussicht dort Arbeit zu finden. Und dabei ist zu bedenken, daß die über die Arbeiter bei früheren Arbeitgebern eingeholten Auskünfte häufig der Wahrheit nicht entsprechen, namentlich dann nicht, wenn der Arbeiter als „Hezer“ bekannt ist. Doch bei weitem ärger ist, daß der so Angekündete gewöhnlich von diesen üblen Nachreden nichts erfährt, er kann sich nicht dagegen wenden, er darf sich nicht dagegen verteidigen. Er wird gerichtet, ehe man ihn hörte. Und das alles nicht etwa, weil der Arbeiter persönlich unehrenhaft ist, sondern nur, weil er eine politische Gesinnung hat, die manchem Fabrikanten nicht in den Kram paßt. — Aber auf Grund ihres Besitztums, durch ihre wirtschaftliche Macht, die ihnen den Arbeiter fast bedingungslos ausliefert, können sich die Herren Unternehmer solche anmaßenden Uebergriffe erlauben. Das hält die Herren natürlich nicht ab, weiter über den Terrorismus der Arbeiter sich zu entrüsten. — Wir wollten einmal sehen, was Herr Goebel für ein Gesicht machen würde, wenn die Sache umgekehrt läge. Es kann ja auch mal vorkommen, daß Herr Goebel sehr nötig Arbeiter gebraucht. Wenn diese dann von Herrn Goebel den Nachweis verlangten, ob er sich in den letzten drei Jahren stets so betragen habe — auch in bezug auf die Betätigung seiner politischen Gesinnung — wie es den Arbeitern gefiele? Vielleicht hat Herr Goebel die Freundlichkeit und teilt uns seine eventuelle Antwort auf eine derartige Zumutung mit? —

**Neu-Sörnwitz.** Die streikenden Arbeiter der Steingutfabrik beschlossen gestern vormittag, den Streik abzubrechen. Der Beschluß wurde mit 91 gegen 21 Stimmen gefaßt. Der Abbruch des Streiks erfolgt, weil es der Fabrikleitung gelungen ist, Arbeitswillige in größerer Zahl zu erhalten. Mehr als Hundert der anfänglich in den Streik getretenen sind bereits anderwärts untergebracht. Die Sperre für unsere Mitglieder besteht weiter.

## Aus anderen Verbänden

**Ein graphischer Industrieverband?** Der Verband der Lithographen und Steindrucker, der in den letzten Jahren schwere Kämpfe mit den Unternehmerorganisationen und der gelben Berufsorganisation durchzuführen hatte, benutzte die ruhige Zeit zur inneren Festigung. Der Verband umfaßte bis jetzt die Berufe der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Wachs- und Tapetendrucker. Am 1. Oktober erfolgte der Anschluß des Photographengehilfenverbandes mit 450 Mitgliedern, für den ersten Januar 1909 ist der Anschluß des Formstecherverbandes mit ungefähr derselben Zahl von Mitgliedern beschlossen. Bis jetzt umfaßte der Verband rund 16 800 männliche Mitglieder. Die Lehrlingsabteilung des Verbandes ist weiter gewachsen. Ihr gehören rund 3100 Lehrlinge der bis jetzt zum Verbands gehörigen Berufe an, der Anschluß der Photographen und der Formstecher wird diese Zahl weiter erhöhen. Vor einigen Tagen fanden die Verhandlungen zwischen Gehilfen und den Unternehmern der Chemigraphie wegen des in weiteren Kreisen schon viel besprochenen Tarifes statt. Er wurde das erste Mal 1908 abgeschlossen. Bei der Schaffung des Tarifes betrug die Zahl der organisierten Gehilfen 69,2 pCt. aller im Gewerbe Tätigen, 1908 95,7 pCt., das sind 2142 Gehilfen gegen 97 Unorganisierte. Von 142 bestehenden Firmen

sind zur Zeit 136 im Unternehmerverband organisiert, also tariflos. Bis jetzt arbeiten zirka 55 pCt. der organisierten Gehilfen länger als acht Stunden täglich. Die Verhandlungen ergaben die achtstündige Arbeitszeit mit dem Inkrafttreten des neuen Tarifes zum 1. Januar 1909 für alle Chemigraphen, für die Kupferdrucker vom 1. Januar 1910 ab! Gewiß eine schöne Errungenschaft in solch wirtschaftlich schlechter Zeit. Im alten Tarif war ein Minimallohn von 24 Mk. für Chemigraphen und ein solcher von 30 Mk. für Kupferdrucker fest gelegt. 1908 wurden mit und unter diesem Satz 17,6 pCt. der in Frage kommenden Berufsgenossen entlohnt, 1908 nur noch 4,6 pCt.!! Im neuen Tarif ist ein Minimallohn von 27 Mk. vorgelesen. Die Verpflichtung, gegenseitig nur organisierte Prinzipale respektive Gehilfen zu berücksichtigen, wurde bei behalten. Diese Bestimmung ist um so berechtigter, als ja zur Zeit nur sechs Firmen, die 97 Gehilfen beschäftigen, als Unorganisierte in Frage kommen. Die Preiskonvention, die bei dem erstmaligen Abschluß des Tarifes von verschiedenen Seiten abfällig beurteilt wurde, weil sie die Erhöhung der Löhne „auf die Konsumenten abwälze“, ist beibehalten worden. Statistische Nachweise haben ergeben, daß diese vorausgesagte Wirkung ausgeblieben ist. Im neuen Tarif ist ein Ausnutzen der Preiskonvention in der von mancher Seite befürchteten Art noch dadurch unmöglich gemacht, daß eine Erhöhung der jetzt bestehenden Produktionspreise nur durch das aus gleichen Teilen von Arbeitern und Unternehmern zusammen gesetzte Tarifsehengericht möglich ist.

## Vermischtes

**„Gelbe“ und „Hirsche“.** Auf eine Stufe mit den gelben Gewerkschaften gestellt werden die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine in dem Jahresberichte der sächsischen Fabrikinspektion für 1907. Bei Seidel & Naumann, der bekannten großen Nähmaschinenfabrik in Dresden und wie die Augsburger Schnellpressenfabrik eine eifrige Förderin der „Gelbsucht“, fand im Vorjahre wieder einmal ein Ausstand statt. Darüber heißt es nun in dem amtlichen Berichte: „Die Fabrikleitung vermochte mit Hilfe der verbliebenen Arbeiter, die teilweise der Freien Vereinigung deutscher Metallarbeiter, teilweise dem Hirsch-Duncker'schen Gewerksverein angehörten, oder überhaupt nicht organisiert waren, den Betrieb aufrecht zu erhalten.“ Schon diese Charakterisierung der Hirsch-Dunckerianer ist gewiß eine besondere Ehre für eine gewerkschaftliche Richtung so alten Datums. Aber der an anderer Stelle, auf Seite 132, mit der gelben Gewerkschaft der Freien Vereinigung deutscher Metallarbeiter gezogene Vergleich: „Ähnliche Ziele verfolgt der Hirsch-Duncker'sche Gewerksverein, der in Dresden ebenfalls einen Ortsverband besitzt und seinen 850 Mitgliedern Arbeit vermittelt“, ist doch sehr blamabel.

**Die Reichsarbeitslosenversicherung** soll auch während der Sommermonate im Reichsamte des Innern „weiter erwogen“ worden sein. Eine halbamtliche Meldung besagt über den Stand dieser Erwägungen, daß noch nicht einmal der Begriff „arbeitslos“ versicherungstechnisch fest stehe. Wenn weiter gesagt wird, es sei noch zweifelhaft, ob sich die Arbeitslosenversicherung mit der Reform der Arbeiterversicherungsgesetzgebung verbinden lasse, so ist nach den vorläufigen Beratungen über die „Reform“ der Versicherungsgesetze dieser Zweifel ja behoben. Die Arbeitslosenversicherung von Reich wegen wird weder damit in Verbindung gebracht, noch steht sie überhaupt in absehbarer Zeit zu erwarten. Wenn auch mehrere andre Staaten in dieser Frage ernsthafte Versuche unternahmen, so braucht das Reich der Sozialpolitik ja sich nicht von derselben vorteilhaften praktischen Seite zu zeigen, kann es übrigens auch nicht, weil der Zentralverband deutscher Industrieller es nicht will. Der aber regiert noch immer in dem sozialpolitischen Musterlande, das sich nicht wenig auf diesen Ruhmes-titel zugute tut, anstatt zu beherzigen, daß man ihn immer von neuem erwerben muß, um ihn dauernd zu besitzen. Wenn man sieht, welche Kopfschmerzen die Frage der Witwen- und Waisenversicherung dem Deutschen Reiche macht, dann wird man auch die Andeutung über die Arbeitslosenversicherung richtig zu verstehen wissen: Die jetzige rückläufige wirtschaftliche Lage macht die Arbeitslosenversicherungsfrage wieder aktuell. Zur Beruhigung der Gemüter erfolgt deshalb die Mitteilung, daß man sogar in den stillen Sommermonaten eifrig „weiter erwogen“ hat. Auf die Dauer wird man aber mit solchen Beruhigungstropfen nicht auskommen.

**Die verkürzte Arbeitszeit.** Im Gewerbeinspektionsbezirk Rheinhessen macht sich seit einigen Jahren das Bestreben geltend,

die Arbeitszeit bei gleichbleibenden Löhnen herab zu setzen. Man hat überall damit die besten Erfahrungen gemacht. Heute erfreuen sich schon 4615 Arbeiter, über ein Drittel der gesamten Arbeiterschaft des Bezirks, des  $8\frac{3}{4}$  stündigen Arbeitstages. Durch die Erhöhung der Stundenlöhne verdienen die Arbeiter mindestens dasselbe wie früher, in den meisten Fällen sogar noch mehr und haben daneben noch die Annehmlichkeit, von 5 Uhr nachmittags ab sich und ihren Familien leben zu können. Ebenso wird durch pünktlichen Anfang und Schluß der Arbeitszeit bei der Stücklohnarbeit Gleiches wie früher geleistet und verdient. Andererseits finden auch die Firmen ihre Rechnung bei dieser Neuordnung, da auf diese Weise eine bessere Ausnutzung der Maschinenkraft, der Tageshelle und der Arbeitszeit erzielt wird. Auch das städtische Lagerhaus Worms hat die Arbeitszeit herab gesetzt. Die Hafendirektion teilt mit, daß sie mit der neuen Betriebseinteilung gute Erfahrungen gemacht hat. Die Jahresverdienste der Arbeiter und die Gesamtleistungen sind die gleichen geblieben. Die verminderte Arbeitszeit hatte naturgemäß eine kürzere Benutzungszeit der Lokomotive zur Folge, wodurch einige Ersparnisse erzielt worden sind.

**Modernes Christentum.** Einen netten Beweis von Nächstenliebe und Duldsamkeit, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“ lieferte der katholische Pfarrer des Moselbörschens Marina. Der Geistliche beansprucht die Grasnutzung auf dem Kirchhofe für sich, während die Zivilgemeinde in ihrer Eigenschaft als Besitzerin des Kirchhofes den Grasschnitt als ihr Eigentum betrachtet und durch den Totengräber abmähen ließ. Der Pastor teilte darauf der Gemeinde mit, sie habe in seine Rechte eingegriffen, er verlange hierfür Genugtuung und erwarte eine endgültige Regelung der Angelegenheit. Solange dies nicht geschehen sei, werde er die Leichen der verstorbenen Pfarrangehörigen nicht auf den Friedhof begleiten. Den Gläubigen in der Kirche drohte er von der Kanzel herab mit der Entziehung der Sakramente, wenn einer sich dazu hergäbe, das Gras abzumähen. Der Pastor hat seine Drohungen wahr gemacht. Als kürzlich der 80 jährige Peter Frank, der angesehenste Mann der Gemeinde, ein frommer Sohn seiner Kirche, starb, begleitete der Pastor die Leiche tatsächlich nicht auf den Kirchhof, sondern nahm die Einsegnung vor der Türe vor. Der Totengräber, der im Auftrage der Gemeinde das Gras abgemäht hat, muß jetzt die Machtmittel seines Seelsorgers fürchten.

**Millionärs-Menschen.** Ueber diese recht überflüssige Sorte Zeitgenossen fällt eine ehemalige Schauspielerin und jetzige MillionärsGattin Ethel Barrymorn in New-York folgendes Urteil: „Die Damen der Gesellschaft in Amerika, besonders in New-York, tun nichts Rechtes und geben der Welt nichts. Ihre internationalen Heiraten sind ein schwerer Fehler, da sie nicht genug Kultur, Erziehung oder ernste geistige Interessen haben, um den Anforderungen der europäischen Gesellschaft zu genügen. Wenn eine new-yorker Dame der Gesellschaft über die Nichtigkeiten einer gewöhnlichen Tischunterhaltung einigermaßen plaudern kann, so mag sie noch erträglich sein. Aber wenn sie im Gespräch irgend etwas berühren muß, was das wirkliche Leben da draußen angeht, oder wenn sie sich in eine Diskussion über politische Fragen, Literatur oder jene mannigfaltigen Interessen wagt, um die sich jeder nur einigermaßen geistig regsame Mensch kümmert, dann wird sie zu einem Menschen von tödlicher Langweiligkeit. Die New-Yorkerin der Gesellschaft ist sich immer selbst genug, und ihr Leben wird ausgefüllt durch luxuriöse Einrichtungen, gute Diners, eine kleine Partie Golf oder Bridge und durch wahnsinniges Automobilfahren.“ — Und noch schlechter kommen die „Herren Söhne“ der Dollarsprogen weg, über die Ethel Barrymorn sagt: „Der Durchschnitt der amerikanischen Millionärsöhne hat nicht soviel Gehirn, um sich für eine Rage interessieren zu können. Er hat überhaupt keinen Daseinszweck, er tritt nie in die Welt der Geschäfte ein, ergreift keine politische, wissenschaftliche, künstlerische oder sonstige geartete Karriere, wie es die englischen Gentlemen, und selbst die reichsten, für ihre Pflicht halten. Die einzige Beschäftigung der Dollarprinzen ist, sich in den luxuriösen Klubs herum zu rädeln, Polo oder Golf zu spielen und sich im Glanz der väterlichen Dollars zu sonnen.“ — Und doch lebt diese Nichtstuergeellschaft bevorrechtigter Idioten und Kretins herrlich und in Freuden, während die verkümmerten Existenzen von Arbeiterintelligenzen nach hunderttausenden zählen. Doch die „göttliche Weltordnung“ — — —

**Tolstoi über das Eigentum.** Der von der Zarenregierung mit so grimmen Haß verfolgte russische Dichtergreis kann mit seinen Gedanken über die heutige Gesellschaft in der Tat der „Ordnung“ von heute gefährlich werden. So spricht Tolstoi am Beispiel über das Privateigentum, der Grundlage der

heutigen Wirtschaftsordnung: „Meint man,“ sagte Tolstoi, „das Geld, das Aerzte, Advokaten oder Buchhändler verdienen, werde auf eine weniger unanständige Weise erworben als jenes, das ein Dieb oder Räuber sich aneignet? Es ist ganz das gleiche: alles ist das Ergebnis von Gewalt. Nehmen sie hier mein eigenes Besitztum; wie wurde es erworben? Durch Gewalt. Mein Urgroßvater war einer der Generale Katharinas. Sie nahm das Land den Bauern, die es bearbeiteten, und gab es ihm für das Verdienst, daß er so und so viele Leute im Kriege umgebracht hatte. So wurde die eine Hälfte meines Besitztums erworben, die andere habe ich mir mit meinen literarischen Arbeiten verdient. Aber auch sie ist durch Gewalt an mich gekommen. Wer liest meine Romane? Reiche Leute. Woher haben sie ihren Reichtum? Wiederum von der Gewalt. Es ist nicht soviel Gut auf der Welt vorhanden, daß irgendeiner davon mehr besitzen könnte als den auf ihn entfallenden Anteil. Man hat in Rußland ein Sprichwort, das besagt, derjenige, der anständig arbeite, komme niemals dazu, sich ein schönes Haus zu bauen, und das ist wahr. Der anständige Arbeiter kann sich nur das Notwendigste zu seinem Lebensunterhalt verdienen. Wo immer man ein großes Haus, Luxus und dergleichen erblickt, hat man das Ergebnis der Beraubung der Armen vor sich. Und das Schlußresultat ist nicht nur Beraubung, sondern auch Demoralisation, denn der Dieb und des Diebes Kinder brauchen nicht zu arbeiten; sie werden faul, die Faulheit führt zur Nichtsnutzigkeit, und ihr Beispiel verdirbt und verführt zur Unzufriedenheit die Kinder derer, die zu arm sind, als daß sie es so machen könnten wie sie. Wenn man Christus ähnlich werden will, darf man kein Eigentum haben, man muß es nach allen Seiten austeilen, bis man nicht mehr hat als die übrigen.“

**Im Zeichen der Krise.** Der Monatsbericht vom August, den das Statistische Amt der Stadt Düsseldorf heraus gab, zeigt eine Verschärfung der Krise. Es sank die Zahl der erwerbsfähigen, versicherungspflichtigen Mitglieder der Zwangsfrankenlassen im Laufe des Monats von 69 700 auf 69 002, die Entlassungen betrafen fast ausschließlich die Metallarbeiter. Bei der allgemeinen Arbeitsnachweisstelle entfielen im Monat August auf je 100 männliche Arbeitsuchende nur 44 offene Stellen gegen 69 im gleichen Monat 1907. Die Situation scharf kennzeichnend ist das stark wachsende Angebot der weiblichen Arbeitskräfte, die Frauen sehen sich durch die Not gezwungen, Nebenerwerb zu suchen. Im Monat August 1906 nahmen die Arbeitsnachweisstellen insgesamt 681 Meldungen weiblicher Arbeitskräfte entgegen, gegen 991 im Vorjahre und 1177 im Berichtsjahre. Unter den Umständen ist es nicht weiter verwunderlich, daß das städtische Leihamt sehr in Anspruch genommen ist. Die Zahl der Darlehen betrug im August 1907 64 125 und im vorigen Monat 69 932.

**Auch Richter können irren.** In Dortmund wurde vor Jahren der siebzehnjährige Anstreichergehilfe Karl Ramphaus, der einem Logistkollegen die Uhr gestohlen und einem Arbeiter das Portemonnaie entrisen hatte, zu der an sich schon harten Strafe von sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Erst als er die ganze Zeit verbüßt hatte, ist man dahinter gekommen, daß Ramphaus, eben weil er noch keine achtzehn Jahre war, gar nicht zu Zuchthaus hätte verurteilt werden dürfen. Ein neues Verfahren wurde eingeleitet, und die dortmunder Ferienstrafkammer hat jüngst den Anstreichergehilfen unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils nachträglich nur zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die abgeessene siebenjährige Zuchthausstrafe als verbüßt zu erachten sind. Ueber diesen Fall ist selbst die freikonservative „Post“ entrüstet: „Kein Angeklagter darf sich darauf berufen, er habe eine Strafbestimmung nicht gekannt. Es wird angenommen, daß jeder Laie alle Gesetze kennen muß. Was aber geschieht mit Richtern, die in einem Falle wie dem Dortmunder so peinliche Gesetzesunkenntnis verraten, daß sie einen noch nicht achtzehnjährigen, der gar nicht zu Zuchthaus verurteilt werden darf, dennoch dazu verurteilen? Anscheinend nichts, obwohl dem unglücklichen Ramphaus unsühnbare Unrecht zugefügt worden ist. Wäre es nicht angezeigt, für solche Fälle erhebliche Fahrlässigkeitstrafen zu schaffen?“ Es handelt sich aber nicht nur um die Richter allein. Ramphaus muß doch auch einen Verteidiger gehabt haben. Bei der Aufnahme ins Zuchthaus müssen seine Papiere durch die Hand des Direktors gegangen sein. Bei pflichtmäßiger Aufmerksamkeit hätten alle sehen müssen, daß hier ein Justizirrtum begangen wurde. Gericht, Verteidiger und Gefängnisverwaltung haben sich der größtmöglichen Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Aber leider; alle möglichen sonstigen Arten von fahrlässiger Schädigung eines Menschen bedroht das Strafgesetzbuch mit Recht — nur diese nicht! Und das ist ganz ge-

wiß eine arge Lücke im Gesetz. Das schließt aber nicht aus, daß der Geschädigte gegen alle Beteiligten die Entschädigungs- klage vor dem Zivilgericht erhebt.

**Dresden.** In Potschappel bestand seit längerer Zeit eine Gesellschaft von „Geisterbeschwörern“, die es trefflich verstanden hatte, „jene die nicht alle werden“ um recht ansehnliche Summen zu bringen. Das den „Gläubigen“ abgenommene Geld belief sich auf eine Summe von 700 000 Mk. An der Spitze dieser geldliebenden Geisterbeschwörer-Gesellschaft stand der frühere Porzellanmaler Bergmann!

**Abnahme der Geburten in Deutschland.** Für die wirtschaftliche, finanzielle, und militärische Leistungsfähigkeit eines Staates ist die fortlaufende Beobachtung der Geburtsziffer von allergrößter Bedeutung. Wie bei fast allen Kulturvölkern, so zeigt sich nun gegenwärtig auch in Deutschland eine Abnahme der Geburtsziffer, und es fragt sich, welche Bedeutung diesem sehr beachtenswerten Phänomen beizulegen ist. Vergleichen wir die letzten 50 Jahre, so ergibt sich für das Jahrzehnt 1850/60 eine Geburtenziffer von 36,8 auf 1000 Einwohner; 1860/70 eine solche von 38,8, 1870/80 eine solche von 40,7, von 1880/90 eine solche von 38,2, endlich für 1890/1900 eine solche von 37,4. Man bemerkt demnach ein Ansteigen von 1850/80; hier wird der Höhepunkt im Jahre 1876 mit 42,6 Geburten erreicht. Hierauf ein allmähliches Absinken, so daß bald wieder der Stand der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erreicht sein dürfte. Dieses Faktum ist gemäß nicht gleichgültig, allein zu Befürchtungen liegt trotzdem kein Anlaß vor; denn der Abnahme der Geburten steht eine bedeutende Volksvermehrung gegenüber. Diese kann durch Zuwanderung von außen oder durch innere Volksvermehrung, durch Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen zustande kommen. Da erstere für Deutschland nicht bedeutend ins Gewicht fällt, so kann der Volkszuwachs nur durch den Geburtenüberschuß zustande gekommen sein. Tatsächlich betrug dieser im Jahrzehnt 1850/60 9 pro Tausend der Bevölkerung, in 1860/70 10,3, in 1870/80 11,9, in 1880/90 11,7, in 1890/1900 13,9. Wir sehen demnach einen ständig zunehmenden inneren Bevölkerungszuwachs, der besonders groß im letzten Jahrzehnt war, trotzdem die Geburtsziffer sank. Er wird dem rapiden Absinken der Sterblichkeitsziffer verdankt, durch welche die Abnahme der Geburten ausgeglichen wird. Die Abnahme der Sterblichkeitsziffer wird allerdings auch teilweise durch die Abnahme der Geburten mitbedingt, denn wenn weniger Kinder geboren werden, so können auch weniger sterben, es ist aber eine bekannte Tatsache, daß die allgemeine Sterblichkeitsziffer im hohen Maße durch die Kindersterblichkeit beeinflusst wird. Die Abnahme der Geburten beschränkt sich übrigens im wesentlichen auf die Städte; am bedeutendsten ist sie in den Großstädten, in den Mittelstädten ist sie etwas geringer als in den Landstädten. Auf dem Lande ist eine kleine Zunahme zu verzeichnen. Das Land bewährt sich demnach wiederum nicht nur als Erneuerin der Volkskraft, sondern es ergänzt auch einigermaßen das von den Städten erzeugte Defizit der Volksvermehrung.

**Norwegen.** Das norwegische Gesetz über die Staats- und Gemeindegzuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung, vom 12. Juni 1906 datierend, hat im Juli 1908 eine Verbesserung erfahren, so daß die Gewerkschaften jetzt mehr Interesse dafür zeigen. Der Staatszuschuß ist nämlich von einem Viertel auf ein Drittel der ausgezahlten Arbeitslosenunterstützung erhöht worden. Die norwegischen Gewerkschaften sind nun in Verhandlungen mit dem Handelsdepartement in dieser Angelegenheit getreten. Bemerkenswert sei, daß das dänische Gesetz über die Unterstützung der Arbeitslosen trotz der eingetretenen Verbesserung des norwegischen immer noch diesem voraus ist.

## Zur Unterhaltung

### Der zerklüftete Felsen.

Heller Sonnenschein breitet sich über die Erde. Die Luft ist still, nur hin und wieder erhebt sich leis ein zarter Windhauch. Das Meer bewegt sich leicht. Unser Boot gleitet still über die kleinen Wellen. In weiter Ferne ragt ein zerklüfteter Felsen empor. Wir rudern ihm entgegen. Die Wellen prallen stark gegen die feinerne Mauer an und rollen dann frei und froh durch die tiefe Höhlung.

„Das Meer kennt keine Hindernisse,“ bemerkte mein Führer, ein alter, wetterfester Seemann.

„Seit wann mag wohl dieser Felsblock so zerklüftet sein?“ fragte ich und stellte mir unbewußt vor, wie groß die Gewalt des Wellenganges sein müßte, um diesen Felsstein zu zertrümmern.

„Es ist wohl lange her,“ antwortete der Seemann nachdenklich. Dann wandte er sich plötzlich an mich und fuhr fort: „Kennt Ihr denn die alte Seemannsfrage nicht, die von dem Kampf der Wellen mit den Felsenmassen erzählt? Ich werde sie Euch erzählen . . .“

Frei wie die Adler in Himmels Höhen waren einst die Meereswellen. Zärtlich sang sie Mutter Sturm in den Schlummer und wie ein heiteres Kind rollten sie schrankenlos dahin.

Doch gönnte ihnen ein finsterner Tyrann ihr Schicksal nicht. Ihnen die Freiheit zu rauben, hatte er beschlossen: nicht sollten sie fürder so stolz über des Meeres Tiefen dahinrauschen, zur hellen Sonne, zum blauen Himmelsgewölbe nicht frohlockend emporbrausen!

Gehorsame Diener wurden entsandt: sie hoben Felsen aus der Erde Schoß und schütteten Sand in die Tiefen hinab.

Es rauscht das Meer.

Frohlich sehen es die Wellen mit an, wie die Felsen wieder hinabstürzen.

Und sie eilen und überstürzen sich und umspülen küssend die düsteren Felsen. „Wie schön sie sind,“ flüstern sie. Aus der Erde Schoß kamen Gäste zu uns empor. Laßt frohliche Lieder zu ihrer Begrüßung erschallen! Nun erst wird das Meer in voller Schönheit prangen, nun werden Jubellieder dem Licht und der Freiheit lobsingen! Und sie frohlocken, die jungen Wellen.

Nur Mutter Sturm und Vater Orkan stürzen den Gästen heulend entgegen und schauen sie finster an. Es häufen sich die Felsen, die hinab in das Meer fallen, und es entsteht eine dicke Mauer.

Der Wellen Lauf wird gehindert, — gar mächtig prallen sie ab. Von Schrecken ergriffen, blicken sie schauernd zur finsternen Mauer empor. Zum erstenmal werden sie in ihrem freien Lauf gestört. Zaghaft und ängstlich dringen sie vor, zerschellen am Felsen ihre junge Brust und prallen stöhnend ab.

Kalt und unnahbar ist die Mauer.

Es erhebt das Meer. . . .

Angsterfüllt ringen die Wellen und zerbersten an der harten Felsmauer.

Ein Wehruf durchdringt die Meeresstille. Traurig rauschen die Wellen. . . . „Verrat! Verrat!“ rufen sie laut. „Die wir freundlich empfingen, rauben die Freiheit uns jetzt.“

Still weinend klagt Mutter Sturm, und wehrufend stürmt zur düsteren Mauer Vater Orkan.

„O Felsen, ihr dunklen Felsen, wie könnt ihr meine Kinder der Freiheit berauben? Wart nicht auch ihr einst frei und liebtet die Freiheit ihr nicht? Wie könnt ihr uns sie nun nehmen?“

„Nicht aus freiem Willen handeln wir!“ erwiderten die düsteren Felsen.

„Uns ward zu rauben befohlen . . . so führten wir es folgsam aus,“ fügten sie brummend hinzu und schauten zornig die Wellen an.

Es braust Mutter Sturm, es saust Vater Orkan klagend und jammernd dahin, und sie künden Wellen die traurige Botschaft:

„Ihr armen Wellen, vorbei sind die goldenen Zeiten der Freiheit! Sklaven seid ihr nun geworden!“

Und sie eilen davon.

Es erstarrt das Meer.

Die alten, starken Wellen fließen in die Meeresfluten zurück. Kein Sturm weckt sie mehr, kein Ruf erschallt ihnen mehr vom Vater Orkan.

Traurig fließen die jungen dahin; kein Lied ertönt mehr, verstummt ist das muntere Lachen, trübe der Sonnenschein und grau und neblig der Himmel. . . .

Aber nicht länger wollen die jungen Wellen die finstere Gefangenschaft ertragen, mit vereinten Kräften bestürmen sie den Feind; doch nur selten empören sie sich. In langen Reihen stoßen sie dann gegen die steile Felswand. . . . Unerschütterter und unnahbar bleibt die Mauer stehen, nur ein wehklagendes Echo durchbringt die Luft, — es sind die Schmerzensrufe sterbender Kämpfer. . . .

Es weint das Meer. . . .

Es schwindet die Zeit

Und Jahre verstreichen. . . .

Groß ist die Zahl der Wellen, die ihre Brust am hohen Felsen zerschlagen. Düsterer und immer finsterrer wird es umher.

Es wächst der Wellen Groll. So kann es nicht länger bleiben! Auch unsere Stunde wird einst schlagen! Nur warten müssen wir! Und Kräfte sammeln!"

Und eine lange Zeit vergeht wieder. . . .

Die jungen Wellen sind stark und kräftig geworden. Nach allen Seiten fliegen Boten, um die Schlafenden zum Kampf gegen die Felsen zu wecken.

Zu den alten Wellen, die in den Meeresfluten ruhen, eilen die Boten zuerst.

"Nein," sagen sie. "Kraft und Lust fehlt uns zum Ringen. Wie auch könnten wir uns gegen die Felsen erheben, wie sie bestiegen?" Da eilen sie weiter, der Wellen Boten, zur Mutter Sturm und Vater Orkan. Lange mußten sie nach ihnen suchen. Auf dem Meere waren sie nicht. In den Bergeshöhlen hielten sie sich verborgen. "Grüß euch Gott, ihr Alten," riefen die Boten ihnen zu. "Flieht die engen Berge und kommt auf's offene Meer. Haucht den alten Wellen neues Leben und neuen Freiheitsinn ein. Macht euch auf und führt die Massen gegen die starren Felsen. Wir fürchten den Tod nicht und schrecken nicht vor dem Kampf zurück, da es gilt, uns und den Brüdern die Freiheit wiederzugeben!"

Mutter Sturm hörte ihr Herz laut schlagen, und feurig heiß erglüht das Blut des Vater Orkan. Wehmütig gedenken sie der alten schönen Tage. Mit Blicken voll Liebe betrachten sie die jungen Boten, und es ertönt mit starker Stimme von den Bergeshöhen der Freudenruf, weit über das grenzenlose Meer: Wir kommen! Wir kommen! Wir kommen! Die Freiheit zu erobern! Für die Freiheit zu kämpfen! Wacht auf, gewaltige Wellen, erhebt euch, der Knechtschaft Fesseln zu sprengen!

Allmächtig stark ertönt der Ruf. Er weckt die Schlafenden, macht die Alten wieder jung, flößt allen Tapferkeit und Heldenmut ein. . . .

Und die Wellen erheben sich, rauschend eilen sie dahin, von wo der Ruf mächtig erschallt.

Finster war die Nacht, bleischwer hingen die Wolken über dem Meer, als der erste Ruf erklang. Von Ost und West, von Nord und Süd strömen die Wellen herbei und sammeln sich in stolzen Reihen.

Heldenmut erfüllt die Herzen der Jungen, die als die ersten zum Kampfe eilen.

Ein Blitz durchzuckt die Luft; schnell braust der Orkan der Mutter Sturm zu Hilfe. Das Gewitter entladet sich, der Orkan dröhnt. Hoch den Schild!

"Vorwärts, gewaltige Wellen! Tod oder Sieg!" rufen sie laut und bestürmen die düstere Felsmauer. Die Felsen erzittern. Schon nahen die stürmenden Wellen. Bald sind sie da. Mit der Brust prallen sie gewaltig gegen die Felsen, um verwundet zusammen zu stürzen. Und die Felsen werden von ihrem Blut bespritzt. "Meine Kinder," ruft wehklagend Mutter Sturm. "Ihr fielt als die ersten, und unendlich viele werden folgen. Doch heute noch muß der Feind bezwungen werden!"

Aufbraust das ganze Meer. . . . Immer neue Kämpfer rücken heran, die gefallenen zu ersetzen. . . . Wie opfermutig, wie stark sie sind. Wogend und brausend prallen sie an die furchtbare Mauer, sinken wieder zurück, erheben sich zu neuem Kampf und rufen im Tode ihre Brüder zu Hilfe.

Noch immer scheint der Felsen unbezwingbar. Doch dringen schon neue Massen vor, mit kühnem Mut und frischer Kraft. Furchtbar tobt der Kampf. Das Meer weicht von den Ufern zurück. Eng reiht sich Welle an Welle. Vom Brausen und Wogen erzittert die Luft.

An der Seite der Jungen kämpfen die Alten, wie die Löwen so stark und gewaltig. Ihre weißen Haare flattern, die Erde erbebt bei dem Anprall.

Der Morgen graute. . . . Ein trüber, nebliger Morgen. Noch immer halten die Felsen stand, wild heult der Sturm, und die Wogen rollen mit zerschmetterter Brust hinab.

Vor Angst bebend strömen Menschen herbei. Mit Grauen blicken die Fischer auf den Opfertod so vieler prächtiger Wellen. Schmerzerfüllt preßt sich ihr Herz zusammen. Weinend flehen die Menschen zu Gott, das Ende des Kampfes herbei zu führen und Sieg den Wellen zu schenken. Selbst der Tyrann, der die Felsen ins Meer schickte, ist von Schrecken erfüllt. Sein hartes Herz erbebt beim Anblick der Qualen der in den Tod gehenden Wellen. Wie gern würde er jetzt die Felsen räumen und den Wellen die Freiheit schenken. Es ist zu spät. . . . Die Wellen weinen und beten nicht mehr. Es sind ihrer zu viel gefallen, die Rache peitscht sie vorwärts.

Opferfroh rücken sie vor, immer mächtiger erschallt der Kriegsruß, der sie leitet. Kein Zweifel besteht, ihnen gehört der Sieg, oder das große Meer wird ihnen zur Grabstätte.

Unaufhaltbar und finster rollen sie weiter. Und plötzlich erbeben die Felsen im heftigen Ansturm. . . . Die Wellen erstarren. Doch einen Augenblick nur; nach dem Rückprall stürmen sie von neuem in rasender Wut vor. . . . Eine furchtbare Verwirrung entsteht. Ein Wogen und Brausen erfüllt die Luft, es scheint, als flößen Himmel und Meer ineinander. Die Felsen zerschellen. Im letzten Ansturm geben sie nach und stürzen in die Fluten hinab, ins Grab der gefallenen Wellen. "Fort, schmachvolle Leichen!" schreit das Meer den einstürzenden Felsen nach. "Hier sind die Gräber der Freiheitskämpfer, die Gräber der jungen Wellen!" Weit öffnet sich der Meereschlund und verschlingt fluchend die finsternen Felsen.

"Was haben wir eigentlich verschuldet? Den Wellen ist Ruhm zuteil geworden, uns Schmach für die Schandtaten."

Es frohlockt das Meer. Bezungen ist des Feindes gewaltige Macht. Und fröhlich fließen die Wellen dahin und preisen die gefallenen Kämpfer, die ihnen die Freiheit eroberten.

"Seid den Gefallenen — den Lebenden die Freiheit!"

Wie in Zauberbanden hörte ich der wunderbaren Volkslegende zu. Ganz verückt blickte ich auf die von Kraft und Mut strotzenden Wellen. Tiefblauer Himmel breitet sich über mir aus, vor mir liegt endlos das weite, vom goldenen Licht der Maiensonne überflutete Meer. Und von der Ferne bringt zu mir das bunte Treiben des Stadtlebens, Laute der gesättigten Befriedigung, das Sausen der Knuten, das Rasseln der Ketten und jammerndes Stöhnen und Klagen.

. . . Eine Ahnung stieg in mir auf, daß in weiter Ferne ein Gewitter tobte. . . .

. . . O Menschen! Armselige, elende Menschen!

## Uersammlungs-Berichte etc.

w. **Sitzendorf.** Unsere am 9. Oktober stattgefundene Zahlstellenversammlung war leider, trotzdem eine wichtige Tagesordnung vorgesehen war, etwas schwach besucht. Nachdem vom Gauleiter Hoffmann ein kurzer aber sehr sachlich ausgeführter Bericht von der Generalversammlung gegeben und erklärt wurde, wie eigentlich die Beschlüsse alle zustande gekommen sind, beschäftigte man sich auch mit dem fernzeit von der Zahlstelle Spandau gestellten Antrag auf Einberufung einer neuen Generalversammlung. Redner gab auf alle Anfragen genügende Aufklärung, und der Beifall bewies, daß alle Anwesenden mit den Ausführungen einverstanden waren. Mit dem Antrag Spandau, sowie mit allen über diese Materie geschriebenen Artikeln konnte man sich nicht befreunden, da diese nur böses Blut in unsere Reihen gebracht haben und reichen Stoff für unsere Unternehmer boten. Folgende Resolution fand denn auch einstimmige Annahme: "Die heutige Versammlung bedauert auf das lebhafteste, daß die Diskussion nach der Generalversammlung von einer großen Anzahl Kollegen zur Zeit der Krise in so unsachlicher Weise geführt wurde, daß nicht etwa einzelnen Personen Nachteile daraus erwachsen sind, sondern der Kollegenschaft schwerer Schaden damit zugefügt wurde, indem die Unternehmer die Situation ausnutzten und ungehindert größere Entlassungen vornahmen. Durch die Art der Diskussion sind unzweifelhaft die neugewonnenen, nicht sattelfesten Mitglieder eher von der Organisation vertrieben als gefestigt worden. Die Zahlstelle Sitzendorf wird über diesen letzten Punkt, sobald die bestimmten Zahlen vorliegen, an alle die, welche durch die Art der Diskussion einen Mitgliederübergang verschuldeten, die Frage richten, ob sie denn auch gewillt sind, das wieder gut zu machen, was sie die Organisation geschädigt haben." Die weiteren Punkte wurden ohne große Diskussion erledigt. Man kam auch auf den früheren Verbandskollegen Mäder zu sprechen, der nach so langem Kampfe und in ziemlicher Höhe bezogener Unterstützung heute dem Verbands den Rücken gekehrt hat. Hoffen wir, daß alle Kollegen hier treu zum Verbands halten, denn nur durch Stinigkeit kommt man zum Ziele. Es wird nun auch wohl in den Reihen der bis jetzt Unzufriedenen wieder Friede einkehren, und man sich mit den Generalversammlungsbeschlüssen einverstanden erklären, damit unsere Gegner, z. B. die Christlichen, kein weiteres Material in die Hände bekommen und damit hausieren gehen können, wie jetzt ihr Gauleiter Schebl. Man lese nur den Bericht von Tirschenreuth. Hier kann man sehen, wie Schebl über unsere Verbandsbeamten und zuletzt auch unsere Mitglieder herfällt. Nachdem ein Ganzes geschaffen ist, halte man auch zum Ganzen, denn nur das kann zum Segen und zum Wohle des Verbandes gereichen.

## Adressen-Änderungen

- Charlottenburg.** Rff. Max Lau, Dreher, Kirchstr. 26, 2 Treppen.  
**Mannheim.** Wf. Heinrich Bütgen, Lindenhof, Gondarbtplatz Nr. 7.  
— No. Ferdinand Bromann, Weillstr. Nr. 26. Beide Maler.  
**Pielau.** Wf. Julius Grauß, Dreher. — Schf. Hermann Delzner, Brenner.  
**Scheib.** No. Oskar Wanderer, Formet.  
**Sörnnewitz.** Rff. Hermann Kluß, Formgießer, "Neusörnnewitz", Försterstraße 1, 2 Treppen.

### Sterbetafel.

**Arzberg.** Georg Kühling, Porzellanbrenner, geboren am 8. September 1885 in Leipzig-Schönfeld; gestorben am 18. Oktober 1908 in Arzberg an Blutsurz. Letzte Krankheitsdauer neun Tage.

**Gera.** Minna Kästner, Porzellanbrennerin, geboren am 30. August 1888 zu Gera; gestorben am 15. Oktober 1908 durch Ertrinken. (Selbstmord).

**Rudolstadt.** Franz Reiber, Maler, geboren am 6. Mai 1848 zu Rudolstadt; gestorben am 12. Oktober. Der Verstorbene war ein Gründer unserer Zahlstelle vom Jahre 1869.

Ehre ihrem Andenken!

## Uersammlungs-Anzeigen

**Ahlen.** Sonnabend, 31. Oktober, 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal.

**Hilfswasser.** Sonnabend, 31. Oktober, 7 Uhr, Gasthof zum „Deutschen Kaiser.“

**Freienoria.** Sonntag, 25. Oktober, nachmittags 8 Uhr, im Saal der Maschhausen. Genosse Rister-Gotha spricht über: Die Krise, ihre Ursachen, Wirkungen und Lehren.

**Gräfenroda.** Sonnabend, 24. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Wächter. Quartalsabschluss.

**Gräfenthal.** Sonnabend, 24. Oktober, 7 1/2 Uhr, im Schießhaus. „Das neue Statut.“ — Von 9 Uhr ab öffentliche Porzellanarbeiterversammlung. (Genosse Barth-Sonneberg.)

**Großbreitenbach.** Montag, 26. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Rathause.

**Neustadt b. Cob.** Sonnabend, 7. November, im Gasthof zur goldenen Traube. Abschluß 24. Oktober.

**Pankow.** Sonntag, 1. November, vorm. 9 1/2 Uhr, bei Kahlmann, Weißensee, Gustav Adolf-St. 22.

**Scheibe.** Sonnabend, 24. Oktober, 8 Uhr, Gasthaus zur Post. Gau-leiter Hoffmann-Almenau spricht über das Thema: „Die Krise, ihre Ursachen, Wirkungen und Lehren.“

**Uegelack.** Sonntag, 1. November, nachmittags 3 Uhr, bei Oberbeck.

## Anzeigen

**Osterode a. H.** Am Sonnabend, den 7. September, abends 8 Uhr, findet im Schützenhause ein Vergnügen (1. Stiftungsfest) statt, worauf die Mitglieder der Zahlstelle hierdurch besonders aufmerksam gemacht werden. Freunde sind hierzu herzlich willkommen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, dahin zu wirken, daß dieses Fest ein würdiges wird. Die Verwaltung.

**Düsseldorf.** Sonntag, 24. Oktober, **Stiftungsfest** der Zahlstelle Düsseldorf im **Gewerkschaftshaus**, oberer Saal. Bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Verlosung. Ball nebst großen Ueberraschungen für die Damen. Die umliegenden Zahlstellen sind hierzu freundlichst eingeladen. Anfang 8 Uhr.

**Bayreuth.** Sonntag, 25. Oktober, vormittags 9 Uhr, findet in der Zentralthalle in Bayreuth eine **gemeinschaftliche Konferenz des 13., 15. und 16. Agitationsbezirkes** statt. Tagesordnung: 1. Agitation und Organisation. Referent: W. Boesenecker. 2. Welche Gesichtspunkte sprechen für und wider die Anstellung eines Gauleiters? Referent: J. Seemann. 3. Erachtet die tagende Konferenz der drei Bezirke einen Zusammenschluß zu einem Agitationsgau für Erfolg versprechend? Referent: W. Boesenecker. 4. Aufstellung des zukünftigen Agitations- und Organisationsplanes. Referent: W. Boesenecker. 5. Die wirtschaftliche Lage. Referent: J. Seemann. 6. Verschiedenes. Um vollzählige Beteiligung aller Zahlstellen der drei Bezirke eruchtet Die Zahlstelle Bayreuth. J. A.: Wilh. Boesenecker.

**Großbreitenbach.** Sonntag, 8. November, abends 8 Uhr, im goldenen Hirsch. Vortrag: „Die Krise, ihre Ursachen und Wirkungen.“ Referent: Theodor Rister-Gotha. Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

**Quittung.** Für das frunkte, arbeitsunfähige Mitglied 7269 Selmar Bergmann gingen ein, von der Zahlstelle Zittau 1,35, Marktredwitz 10,—, Stadtilm 5,—, Bonn 3,—, Kleindembach 11,95, Althaldensleben 30,—, Colmar i. Rosen 10,—, Gera-Untermhaus 5,—, Elmshorn 24,10, Hüttengrund 7,90, Kößlau 6,70, Osterode a. Harz 5,90, Blaue 5,—, Stadtlengsfeld 8,70, Wordamm 20,— Mark. Summa 154,60 Mark. Die Sammlung ist geschlossen. Den Gebern besten Dank. Die Zahlstelle Althaldensleben J. A.: Fr. Schoof.

**Wordamm.** Bei der Uebernahme der Kasse habe ich bemerkt, daß eine große Anzahl Kollegen mit Beiträgen derart im Rückstande sind, daß ein Durchfinden fast unmöglich ist. Ich nehme nach wie vor jeden Sonnabend nach dem Gelbgeben Beiträge gegen Quittung im Speisesaal entgegen und bitte ich hiervon so Gebrauch zu machen, daß die Beitragsreste ganz verschwinden. Gleichzeitig bemerke ich: Wer sein Buch zum quittieren der Beiträge nicht mitbringt, hat nachher kein Recht zu sagen, daß die Eintragungen nicht stimmen. Hermann Neumann, Kassierer.

**Sörnnewitz.** Den reisenden Kollegen hierdurch zur Kenntnis, daß, so lange über der hiesigen Steingutfabrik die Sperre besteht, freiwillige Unterstützung nicht gezahlt wird. Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeits-  
angebote kostenlos

## Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur  
bei Porto-Einzufügung

**Althaldensleben.** Maler, welche gesonnen sind, hier in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich lieber vorher um die örtlichen Verhältnisse bei der Verwaltung zu erkundigen.

**Berlin.** Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Arbeitslosigkeit hier am Ort stark in Erscheinung tritt, und wolle man deshalb sich stets nur an den Arbeitsnachweis, Berlin SO 26, Naunynstr. 84 I, wenden.

**Elmshorn.** Kollegen, welche gewillt sind als Maler bei der Firma E. & C. Carsten in Stellung zu treten, werden ersucht, sich in ihrem eigenen Interesse bei der dortigen Verwaltung zu erkundigen.

**Frankfurt a. M.** Der Arbeitsnachweis für Frankfurt a. M.-Offenbach befindet sich bis auf weiteres bei Gittfried, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56. Die Kollegen wollen hiervon Notiz nehmen.

**Schorndorf.** Arbeitsangebote von Schorndorf wollen die Kollegen unberücksichtigt lassen. Dort befinden sich noch eine Anzahl entlassener Kollegen arbeitslos am Plage und trotzdem werden schon wieder neue Arbeitskräfte gesucht.

**Sörnnewitz.** Die Aussperrung dauert unverändert fort. Bezug ist nach wie vor streng fernzuhalten.

**Brenner** für eine Porzellanfabrik gesucht. Offerten unter 112 R. erbeten.

**Dreher** für Flach- und Hohlgeschirr, sowie ein perfekter **Formgießer** finden dauernde Beschäftigung. Offerten unter 208 S. B. erbeten.

**Brenner** für Emaille und Porzellan, welcher auch als Schablonierer tätig war, sucht für sofort Stellung. Offerten unter M. S. an die „Ameise“ erbeten.

**Schildermaler,** selbständiger Arbeiter und Zeichner, in der Glasmalerei nicht unerfahren, wünscht seine Stellung zu verändern. Offerten unter M. B. 80 erbeten.

**Porzellanmaler,** der auch in Fondsprüfung vorzügliches leistet, sucht Stellung. Offerten unter R. M. an die „Ameise“ erbeten.

**Former,** solider, höchst strebsamer, sauberer und exakter Arbeiter, sucht Stellung. Gesl. Anträge an die Expedition dieses Blattes unter N. K. 100 erbeten.

**Maler,** geübt in Schrift, aufgelegt und Dekor, auf Feuer und Rand, sucht Stellung im Emaillewerk. Offerten unter Schiffr. 80 M. an die Exped. der „Ameise“.

Preis der 2 gespaltenen  
Beitseite 30 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Vorauszahlung  
ist Bedingung

**Goldschmiedere,** goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen und Paletten kauft stets zu höchsten Preisen bei reeller und schneller Bedienung. Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa. Grimmitzauer Str. 13.

**Goldschmiedere,** verdicktes Glanzgold und iontige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. Emil Böhme, Eisenberg, S.-H. Heltestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

**Goldschmiedere und goldhaltige Sachen** kauft bei reeller Bedienung Jean Klein Ahlen, i. Westf., Bekumstraße 68.

**Goldschmiedere,** Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

**Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. H. Haupt, Dresden-H., Größenaufstr. 6.

**Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldalche, sowie Platin und alle platinhaltigen Sachen** kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.